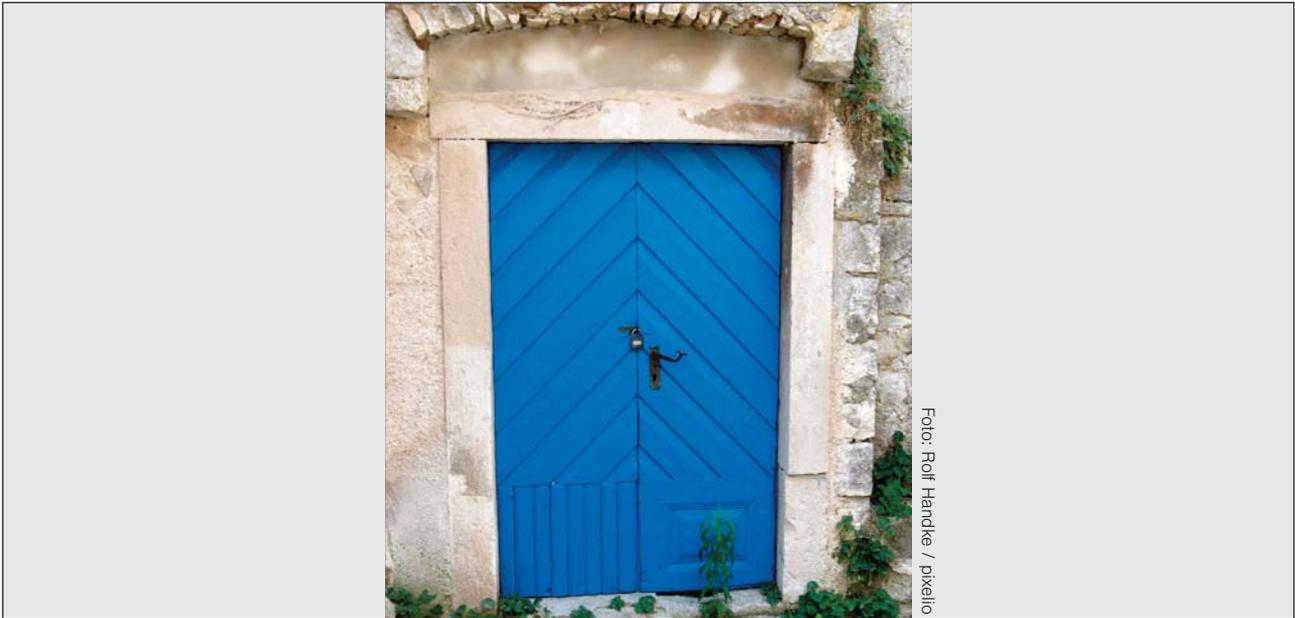


Warten, bis die Zeit reif ist



Geheimnisse hinter verschlossener Tür

von Karin Pfeiffer

Wenn im Haus des Lebens ein Kind vor einer Tür steht, die verschlossen ist, wähnt es dahinter etwas Wunderschönes oder Erregendes. Ein faszinierendes Geheimnis verbirgt sich dort, das es zu lüften gilt – wenn nicht jetzt, dann gewiß zu einem späteren Zeitpunkt. Wie inspirierend ist doch diese verschlossene Tür! Sie färbt die Welt der Gedanken bunt und beflügelt die Phantasie. Neugierig legt das Kind sein Auge an das Schlüsselloch, um einen Zipfel der Wahrheit zu erhaschen. Zu erkennen sind nur spärliche Ausschnitte, welche die Vorstellung zusätzlich anregen. Die Erwachsenen treten ungehindert ein in diesen fremden Raum. Eines Tages wird auch das Kind in den Besitz des begehrten Schlüssels gelangen, der die Tür öffnet. Jede Anstrengung, die dazu dient, dem Ziel näherzukommen, wird damit zu einem sinnvollen Unterfangen. Alle Schritte in diese Richtung bringen Spannung und Freude ins Dasein, denn Geheimnisse sind der beste Treibstoff strebsamen Handelns. Der kleine Mensch hat ein Ziel, das zu erreichen er Beschwerlichkeiten auf sich nimmt und sogar unvermeidliche Rückschläge in Kauf nimmt.

Was ist hinter der Tür?

Der Erwachsene trifft im Laufe seines Lebens

immer seltener auf Türen trifft, die sich ihm nicht schon längst geöffnet haben. Die Welt dahinter erscheint ihm klein, meist ist sie ihm schal geworden. Was er vorfindet, ist die Wiederholung von Banalitäten. Er macht immergleiche Erfahrungen, die ihm zur Routine geworden sind. Der vormals hinter geheimnisvollen Türen vermutete unendliche Horizont des Abenteuers hat sich als Beschränktheit des Daseins entpuppt. Vergeblichkeiten und Enttäuschungen prägen die Wahrnehmung des Erwachsenen. Das macht ihn zwar ruhiger, aber auch weniger empfänglich für den jugendlichen Überschwang, der sich in Begeisterung, Lebenslust und Idealismus äußert. Für den Erwachsenen ist die Welt geschrumpft, die Phantasie erloschen. Hinter den Schwellen, die er fast alle überschritten hat, erwarten ihn kaum noch Überraschungen. Ernüchtert stößt sich der Mensch an den Kanten von Raum und Zeit.

Wartezeit ist eine sinnvolle, wichtige Zeit

Und hier taucht die zweifellos ernste Frage auf: Dürfen wir, für die im Laufe des Daseins der geheimnisvolle Zauber unbekannter Räume verblichen ist, unseren Kindern die Türen vorzeitig öffnen, damit sie ihre Neugierde stillen können? Nehmen wir damit nicht in Kauf, daß die kindliche Träume vor der

Zeit zerbersten, daß Hoffnung, Kreativität und Zielstrebigkeit dahinschmelzen? Daß wir damit die Voraussetzungen für ungestüme Lebensfreude beschädigen? Daß wir den Motor des Neugier-Antriebs drosseln, ehe er noch seine Antriebskraft entfalten und zum Handeln anregen kann?

Wenn wir einem Kind eifertig dabei helfen, etwas zu schauen, wofür sein Blick noch nicht bereit und zu hören, wofür sein Gemüt noch nicht reif ist, begehen wir einen Fehler. Wir vertreiben die Träume und rauben dem Kind die Vorfreude, welche jede Wartezeit versüßt und seligmachend ist. Wie gut entsinne ich mich jener Kindertage, als meine Eltern lange vor dem Heiligen Abend das Wohnzimmer zuschlossen. Ich stellte unzählige Versuche an, in den verbotenen Raum hineinspähen zu können. Schließlich verhängten meine Eltern auch das Schlüsselloch mit einem Tuch. Erregend waren diese Tage, auch wenn ich – ohne Zweifel – gequengelt und meine Eltern damit genervt haben mag. Sie hielten dem stand, denn sie waren überzeugt: Warten ist keine sinnlose Zumutung, sondern eine Aufgabe, der sich jeder Mensch stellen muß. Wartenkönnen gehört zum sinnerfüllten Leben. Zwischen Wunsch und Wunscherfüllung liegt eben eine gewisse Zeitspanne. Sofortige Befriedigung der Neugierde zieht nichts als Enttäuschung und Ernüchterung nach sich. So gut wie nie kann die Realität mit der Welt der Vorstellung Schritt halten. Vorfreude ist die schönste Freude, so hieß es damals. Und hatten die Altvorderen etwa nicht recht damit?

„Wenn ich einmal groß bin ...“

Neugierde und Hoffnung beflügeln Denken und Handeln. Kein pädagogischer Kunstkniff könnte je dasselbe bewirken, keine Willensbekundung brächte zustande, was Neugierde und Hoffnung zu

erreichen vermögen. Der Wunsch, die verschlossene Tür später einmal aus eigener Kraft zu öffnen, spornt an zum eifrigen Lernen. Hierin liegt das Rätsel eines zweckerfüllten Daseins. Es ist ja gerade der Lebenssinn, den heute so viele von uns bitter vermissen, und die Enttäuschten unter uns werden immer jünger. Ihnen wurden Türen vor der Zeit geöffnet.

„Wenn ich einmal groß bin ...“, sagt das Kind, und dann formuliert es seine Träume und bringt uns damit gelegentlich zum Lächeln. Gewiß, nicht alle Träume werden wahr. Aber ein Mensch ohne Träume ist alt, so heißt es. Ein Leben ohne Geheimnisse ist ein Leben ohne Freude und Glanz und – ohne Sinn.

Öffnen wir deshalb unseren Kindern nicht so gleich alle Räume, ehe sie reif genug dafür sind. Jene, die vor der Zeit zu viele Türschwellen überschritten haben, vergeisen rasch. Im jugendlichen Körper wohnt dann ein erstarrtes Gemüt: Träge, übersättigt, nörgelig, maßlos, altklug, antriebslos, depressiv ... So wirken sie doch, die aufgeklärten, über alles wohlinformierten und ohne Wartenmüssen mit Materiellem überfütterten Mädchen und Knaben! Wovon sollten sie auch träumen? Wonach streben? Allen Versprechungen zum Trotz erleben sie die Erwachsenenwelt als öde Illusion. Vorfreude entzündet bei diesen Kindern allenfalls ein Strohfeuer, das sofort erlischt.

Im Laufe seines Lebens bleibt niemandem eine spezielle Lektion erspart, und diese ist bitter: hinter allen geheimnisvollen Türen wartet nicht nur Schönes auf uns – wie das damals war, zur Weihnachtszeit. In manchen Zimmern offenbaren sich Schreckliches oder Trostloses und – schlimmer noch – endlose Wiederholungen von Banalitäten.

Deshalb sei zuletzt noch einmal die Frage gestellt: Müssen wir unsere Kinder wirklich vor der Zeit mit dieser ernüchternden Erfahrung konfrontieren?

